

# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 14. Oktober.

### Gartenwerk im Oktober

Im Oktober wird mit den wesentlichen Gartenarbeiten abgeschlossen. Das Gemüse, das nicht draußen stehen bleiben soll, wird geerntet und eingewinnt. Abgeerntete Bäume sollten, wenn die Zeit irgend reicht, auch gleich gesäubert werden. Die alten, tote Stämme, unter der die Schädlinge überminnen, wird mit Drahtbüste und Baumtrapez sorgfältig entfernt. Wenn die Bühner das abgesallene Saub und die Rindenteile nach umgedrehten abgefegt haben, kommt es auf den Kompositaufsen. Gute, trockenes Saub kann auch zum Bebeden der Böden verwendet werden. Auf allen abgeernteten Böden und unter den Obstbäumen wird kann Dung ausgebreitet und untergegraben. Wir lassen die Erde am besten über Winter in offener Scholle liegen, damit der Frost sie gut durchdringen kann. Alle Blumenzöpfe, deren Blüten uns im Sommer und Herbst erfreuen, die Dahlien und Kanna, Monstrosen und Gladiolen, werden nach dem ersten Frost aus dem Boden genommen und frostfrei gelagert. Dagegen müssen wir jetzt Zwischen der Pflanzungen vorliegen auf die Blütenstiele zu achten, die bei allen Arten verschieden ist. Auch Stauden und Herbstblüher werden jetzt gepflanzt.

**Vorlesung von Dienstag 18.09 Uhr bis Mittwoch 7.25 Uhr**

\* 4077.06 RMR. Auch der zweite Oberersonntag für das Krieg-Winterhilfswerk hatte im Ortsgruppenbereich Bischofswerda einen beachtlichen Erfolg. Das vordäufige Endergebnis beträgt 4077.06 RMR. Es beweist wieder, dass die Einwohnerchaft oberfreudig die großen Aufgaben der R.E. Volkswohlfahrt und des Krieg-Winterhilfswerks unterstützt. Nur so wettet in diesem Geiste. Die Heimat trägt so wenigstens einen kleinen Teil ihrer unermesslichen Dankeschuld an die Front ab.

\* Keine höheren Preise für Sud ohne Schwarze. Durch die Entschärfungsfest für Schießgewehre sind Unklarheiten über die Preisgestaltung für entwaffneten frischen Rüdenbed aufgetreten. Der Stadtkommissar für die Preisbildung stellt ausdrücklich klar, dass für schwarzreifen Rüden kein höherer Preis als für Rüdenbed mit Schwarze genommen werden darf.

Demis-Thunis. Krieg-Winterhilfswerk. An die Haushalte, die einen Antrag an das Winterhilfswerk eingerichtet und einen Ablehnungsbescheid bisher nicht erhalten haben, werden am Freitag, 17. Oktober, 1928 bis 10 Uhr in der Geschäftsstelle des Winterhilfswerkes, Adolf-Hitler-Straße 14, Wertscheine ausgetragen. Die festgelegte Zeit ist einzuhalten, da eine nachträgliche Ausgabe nicht erfolgt. An Kinder werden Wertscheine nicht ausgetragen.

### Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz). Bergmistr. Alwin Wenzel †. Eine Trauerfeier, die befehlt bei allen Berg- und Wandervereinen einheitliche Anteilnahme werden wird, ging gestern vor der Höhe des Halbenbergs hinab ins Land. Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verstarb am Montag der allgemein bekannte und geschätzte Bergmistr. Alwin Wenzel. Nach Mitte Mai dieses Jahres konnte er bei verhältnismäßig geringer Gesundheit seinen 70. Geburtstag und zugleich sein 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Seit 1. April 1928 betrieb er zusammen mit seinem Sohn, dem Bergmistr. Alwin Wenzel, eine Tiefbaufirma im Bergbau.

Überlege dir meine Worte, Hanne. Vielleicht geben sie dir doch einen Rückhalt bei der Aussprache mit deinem Vater. Vor dem 10. Mai komme ich noch einmal wieder. Dann werden wir weiter sehen." Ein Blick schmerzlichen Verzichtes umfing die Frau, die in ratloser Verwirrung in ihren Schoß blieb.

"Auf Wiedersehen, Hanne." Sie sah ihn an, das Gesicht verschattet von quälenden Gedanken.

"Auf Wiedersehen, Karl. Ich danke dir für deine Mühe und für deine Sorge um mich. Du wirst sicher denken, dass ich mich nicht darüber freue und dass ich unendlich bin. Aber so ist das nicht. Ich kann mich nur nicht so schnell zurechtfinden."

"Das kann ich verstehen, Hanne. Überleg dir nur alles in Ruhe."

Damit ging er. Sie sah ihm nach, wie er dahinschritt, fest und überlängt. Und sie blieb allein mit ihrer Not, denn Christian kam ja heute nicht.

Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit überfiel die junge Frau plötzlich. Sie wollte sich ihm nicht überlassen, wollte darüber hinwegsehen, indem sie sich in die Arbeit stürzte.

Geschäftig begann sie mit der Viehhaltung, holte die Stille von der Weide herbei, fütterte die Schweine und das Pferd. Dann fing sie an zu mässeln. Aber bei allem verließen die zäuden Gedanken sie nicht. Ihr Haus sollte verkauft werden. Ihr Haus und ihr Land! Und sie konnte es nicht kaufen! Und morgen kam der Vater! Angst überfiel sie bei dieser Vorstellung. Angst vor der Aussprache mit ihm. "Du Narrin!" würde er sagen. "Nun könnten du eine eigene Scholle haben, könnten schwaf auf ihr für deiner Kinder Zukunft, aber du willst ja nicht. Du hast dich in einen Fremden vergast und wirst alles dafür weg." Viele bittere und schmerzende Worte würde er finden. Und wenn sie ihm dann entgegengesetzt: "Ein Mensch ist mehr! Ein Mensch ist viel mehr als irdisches Gut!" dann würde er diesen Einwand mit einer berächtigten Handbewegung hinwegsezgen. Und sie selbst? War sie auch wirklich bis ins Innerste überzeugt, dass ein Mensch das alles erschen könnte? Das zukunftslose Schaffen auf eigenem, auf diesem geliebten Grund und Boden hier, und das Bewusstsein —

## Einführung der Testamentsbestimmungen für Soldaten

### Was man von der Erbfolge und Testamentsverrichtung wissen muss

Über die Regelung der gesetzlichen Erbfolge und die Möglichkeit, ein Testament zu errichten, besteht noch in vielen Kreisen Unsicherheit. Das Interesse auf die besondere Bedeutung dieser Fragen während der Kriegszeit ist daher auf die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen.

Ein Testament kann entweder vor einem Notar oder Gericht oder eigenhändig errichtet werden. Das eigenhändige Testament muss vom Erblasser mit eigener Hand (nicht mit der Schreibmaschine) geschrieben und unterschrieben werden. Die Angabe von Ort und Zeit der Errichtung ist nicht erforderlich der Gültigkeit, aber anzuraten. Die Unterschrift soll in der Regel den Vor- und Zusamen des Erblassers enthalten.

Für Wehrmachtsangehörige im mobilen Verhältnis gelten folgende Einführung: Das Testament braucht nicht eigenhändig geschrieben zu sein, es muss nur von dem Verfügenden unterschrieben und von einem Offizier oder zwei sonstigen Personen Zeugen unterschrieben sein. Wehrmachtsangehörige können aber auch ihren letzten Willen vor einem Offizier, der einen zweiten Offizier oder zwei Zeugen zugesehen hat, mündlich erklären. Über die Erklärung ist eine Niederschrift aufzunehmen; es muss von dem Erblasser mündlich genehmigt und von den übrigen Beteiligten unterschrieben werden. Minderjährige, d. h. Personen unter 21 Jahren, können grundsätzlich ein eigenhändiges Testament nicht errichten. Doch auch hier gilt eine Ausnahme für Wehrmachtsangehörige im mobilen Verhältnis.

Im Testament kann der Erblasser einen oder mehrere Erben einsetzen, die dann entweder am Nachlass beteiligt sind. Er kann ferner durch Testament einem anderen, ohne ihn als Erben einzulegen, einen Vermögensvorteil (z. B. ein Haus, Bargeld usw.) als Vermächtnis zutreffen.

Die gesetzliche Erbfolge tritt ein, wenn der Erblasser nicht durch

Vergütung von Todes wegen (Testament) bestimmt hat. Gesetzliche Erben sind die Verwandten des Erblassers. Die Verwandten werden hier geteilt. Erben der ersten Ordnung sind die Ehefrau, Urenkel, Enkel, Urenkel und deren Nachkommen, also Onkel, Tanten, Vetter, Neffen.

Der vierten Ordnung die Urgroßeltern und deren Nachkommen. Der sechsmärktischen Regeln sind die Nachkommen der Großeltern nicht mehr nach Recht gegeben, sondern nur auf Grund einer besonderen Anordnung des Erblassers erbberechtigt. Erben einer höheren Ordnung schließen die Kinder des Erblassers dessen Eltern aus. Kinder erben zu gleichen Teilen; lebt ein Kind zur Zeit des Erbschafts nicht mehr, so treten seine Nachkommen an seine Stelle (Erbfolge nach Stämmen).

Der Erbanteil des überlebenden Ehegatten ist verschieden hoch, je nachdem mit welchen Verwandten er als Erbe zusammentrifft. Neben Erben der ersten Ordnung (also Kindern) erhält er ein Viertel, neben Erben der zweiten Ordnung oder neben Großeltern die Hälfte des Nachlasses. Sind weder Erben der ersten und der zweiten Ordnung noch Großeltern vorhanden, so erhält er die ganze Erbschaft, soweit nicht der Erblasser etwas anderes angeordnet hat.

Ein uneheliches Kind ist gegenüber der Mutter wie ein eheliches erbberechtigt. Gegenüber dem Vater steht ihm kein Erbrecht zu, es behält aber seinen Unterhaltsanspruch, den es auch gegen die Erben des Vaters geltend machen kann.

Die anscheinend von feindlicher Seite ausgestreuten Gerichte, doch eine Bekämpfung der Verwandtererfolge bevorsteht oder geplant sei, entbehren, wie uns von zuständiger Stelle bestätigt wird, jeder Begründung.

ungen Erbherrschers Reinhard Rüdiger, wobei dessen Ehefrau und ein polnischer Landarbeiter, dem die Tiere als Nutztiere anvertraut waren, ernstlich verletzt wurden.

Kamenz. Der Kamener Herbstmarkt übt eine Anziehungskraft auf jung und alt wie in seinen besten Tagen aus. Bereits am Vormittag segte das Kaufen ein. Der Kaufstrom der Käufer und "Läufer" ergoss sich jedoch am zeitigen Nachmittag aus der Umgebung in die Stadt. Das Angebot in vielen Arten des täglichen Bedarfs, in Schmuck- und Spielsachen war überraschend groß, und es wurde gut gefaust, vor allem Wäsche und warme Sachen für den Winter.

### Auch im Kriege soziale Leistungssteigerung

Gauhalle. Am Sonnabend beginnt die Betriebsgemeinschaft der Firma Georg Behmann in einer Betriebsfeier die Einweihung ihres durch Umbau des ehemaligen früheren Gasthofes Schöne im benachbarten zusammen errichteten Betriebsgebäudes. Der Betriebsführer W. Schade begrüßte in der einsetzenden Begrüßungsansprache alle Gäste und Betriebschaftsmitglieder und urteilte im weiteren Bogen die im Rahmen der geplanten Produktionsaufgaben erzielten sehr beachtlichen Leistungen in Friedens- als auch in Kriegszeiten. Die vom Betriebsmann H. Haase über den Verwendungswert des Helms bekanntgegebenen 10 Rundfunkstellen allein eine freudige Dankbarkeit gegenüber der Betriebsführung aus. Betriebsübungen sind die für lebige und alleinstehende Betriebsangehörige geschaffenen freundlichen Räume und sauberen Liegestätten sowie den Betriebsorganisationen zur Verfügung stehenden großen Räumen. Als gewöhnlich wurden ferner die im Heim untergebrachten Bären, Brausen und Waschsalon sowie die Waschküche der Gemeinschaftsaal und der Außenbalcon mit Helmuntersatz anerkannt. Der Betriebsführer anwesende Vertreter von Partei und Behörden, u. a. auch der Kreisobmann von der D.A.Z., Kreiswaltung Kamenz, Dr. Schönauer, bestätigte ebenfalls die im Geiste nationalsozialistischer Weltanschauung vorwiegendste Betriebsgemeinschaft zur Errichtung dieses Helms und richtete an die Firmeninhaber Dr. Georg Behmann und Dr. Willi Schade herzliche Worte. Die weiterhin klimmungsvoll verlaufene Betriebsfeier wurde gekennzeichnet durch die R.S.-Gemeinde durch Freunde sowie durch die Werkfrauengruppe und die Betriebsportgemeinschaft.

## Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtberg

Verlag: Drei Quellen-Verlag, Königstraße (Bz. Dresden) (28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Überlege dir meine Worte, Hanne. Vielleicht geben sie dir doch einen Rückhalt bei der Aussprache mit deinem Vater. Vor dem 10. Mai komme ich noch einmal wieder. Dann werden wir weiter sehen."

Ein Blick schmerzlichen Verzichtes umfing die Frau, die in ratloser Verwirrung in ihren Schoß blieb.

"Auf Wiedersehen, Hanne."

Sie sah ihn an, das Gesicht verschattet von quälenden Gedanken.

"Auf Wiedersehen, Karl. Ich danke dir für deine Mühe und für deine Sorge um mich. Du wirst sicher denken, dass ich mich nicht darüber freue und dass ich unendlich bin. Aber so ist das nicht. Ich kann mich nur nicht so schnell zurechtfinden."

"Das kann ich verstehen, Hanne. Überleg dir nur alles in Ruhe."

Damit ging er. Sie sah ihm nach, wie er dahinschritt, fest und überlängt. Und sie blieb allein mit ihrer Not, denn Christian kam ja heute nicht.

Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit überfiel die junge Frau plötzlich. Sie wollte sich ihm nicht überlassen, wollte darüber hinwegsehen, indem sie sich in die Arbeit stürzte.

Geschäftig begann sie mit der Viehhaltung, holte die Stille von der Weide herbei, fütterte die Schweine und das Pferd. Dann fing sie an zu mässeln. Aber bei allem verließen die zäuden Gedanken sie nicht. Ihr Haus sollte verkauft werden. Ihr Haus und ihr Land! Und sie konnte es nicht kaufen! Und morgen kam der Vater! Angst überfiel sie bei dieser Vorstellung. Angst vor der Aussprache mit ihm. "Du Narrin!" würde er sagen. "Nun könnten du eine eigene Scholle haben, könnten schwaf auf ihr für deiner Kinder Zukunft, aber du willst ja nicht. Du hast dich in einen Fremden vergast und wirst alles dafür weg." Viele bittere und schmerzende Worte würde er finden. Und wenn sie ihm dann entgegengesetzt: "Ein Mensch ist mehr! Ein Mensch ist viel mehr als irdisches Gut!" dann würde er diesen Einwand mit einer berächtigten Handbewegung hinwegsezgen. Und sie selbst? War sie auch wirklich bis ins Innerste überzeugt, dass ein Mensch das alles erschen könnte? Das zukunftslose Schaffen auf eigenem, auf diesem geliebten Grund und Boden hier, und das Bewusstsein —

nein, nein, solche Gedanken durfte man nicht haben, wenn nicht alles warten sollte.

Karl meinte es gut, er war ein treuer und uneigennütziger Freund, und sein Vorschlag war im Augenblick wohl die einzige Rettung. Aber es war bitter, dass gerade von ihm diese Rettung kam. Und eines Tages würde er doch heiraten und sein Vermögen für sich beanspruchen! Und Dora — ob sie mit allem einverstanden war? Vielleicht hatte Möller schon einen anderen Käufer in Achtung, und dann müsste sie doch fort.

So jagten sich die Gedanken hinter Hannes Stirn. Sie war gewöhnlich eine aufrechte, aufrechte Frau, aber der häufige Kampf der letzten Wochen hatte sie müde gemacht. Eine große Verzagtigkeit überlängte sie. Ihre Arme sanken herab. Sie schloss die Augen und lebte die Stirn an den warmen Kühlkörper. Verwundert wandte die Bunte den Kopf nach ihr, und als es ihr so lange dauerte, begann sie unruhig hin und her zu tröpfeln. Das brachte Hanne wieder zu sich.

Hanne nahm sie ihre Tätigkeit wieder auf. Sie wollte und musste in Taten sein. Wenn sie nur nicht so allein wäre. Wenn doch Christian hätte, wie an anderen Sonntagen, kommen könnte! Ach, er brauchte nun am nächsten Sonntag nicht mehr zu Möller fahren!

Und da war es, als ob ihre sehnlichen Gedanken Christian herbeigesogen hätten. Gerade als Hanne sich nach dem Fenster die Hände abtrocknete, da ging die Tür auf und da kam er.

Dieser Sonntagnachmittag hatte sich für Christian Brenken außer sehr geruhsam angefühlt. Gleich nach Mittag fuhr die Familie Stolte im Kurwagen zu ihrem Verwandtenbesuch ab. Sie hatte fast zwei Stunden zu fahren, deshalb brach sie so früh auf.

Gegen 3 Uhr machten sich dann auch Ida und Behrend auf den Weg zu dem "Zampergni" mit humoristischen Einlagen, wie es durch Anschlag angekündigt worden war. Es sollte eine ganz große Veranstaltung werden, schwärzte Ida beim Fortgehen, man hätte sich eigentlich einen Humoristen aus der Stadt dafür kommen lassen.

Behrend betrachtete Christian verstohlen aus den Augenwinkeln.

"Na", meinte er belustigt, "dem Christian tut es sicher nicht leid, dass er nicht hin kann."

Christian sah kurz von seinem Buch auf.

"Stein, wahnsinnig nicht."

"Aber das du heute abend nicht nach Bentemann und dann noch ins Innere überzeugt, dass ein Mensch das alles erschen könnte. Das zukunftslose Schaffen auf eigenem, auf diesem geliebten Grund und Boden hier, und das Bewusstsein —

"Allerdings, aber es läuft sich nicht ändern", gab Christian trocken zurück.

Behrend ärgerte sich. Dem Kerl war nicht beizukommen. Überhaupt war das mit seiner Entledigung ganz anders verlaufen, als er sich gedacht hatte. Daß Karl Hollinger nicht mit Hanne Moortamp verlobt und Christian also seinem ins Geige geflossen war, nahm Behrend schon das meiste Wasser von der Müllte. Und dann nahm auch Stolte die Neuigkeit ganz anders auf, als er erwartet hatte. Der Bauer lächelte nur und meinte, nun, das gäbe ja ein schönes Paar, die beiden passen gut zusammen. Leidlich in Erna und Ida fand Behrend ein dankbares Publikum für seine Schilderung. Sie waren auch sehr entrüstet. So einheimisch war der Christian also! Und hier am Hof tat er, als mache er sich nichts aus den Frauen.

Diese letzte Neuherzung befriedigte Behrend. Aber sonst hatte er wenig Ruhm aus seinem Wissen um Christians Geheimnis gehabt. Christian ging auf seine Sticheloien und halben Eindeutungen überhaupt nicht ein, und auch anständige Bemerkungen des Widders wußte er gut zu parieren. Jedemfalls war keine Aussicht, daß er den Hof bald verließ und Behrend seine Pferde wieder in die Hand bekam.

Es berührte Christian in der Tat wenig, daß Behrend sein Geheimnis auf die Spur gekommen war. Wollte er ruhig schwelen und auch anderen davon Kenntnis geben, ihm selbst hätte diese Heimlichkeit schon lange nicht mehr und er war entsprechend ab und zu helfen. Und dann wollte er so bald als möglich berichten, am liebsten noch vor der Getreideernte. Er konnte auch bei Hanne ein tüchtiger Landwirt werden, und die Einwilligung ihrer Angehörigen war doch nicht zu erhoffen, so oder so nicht.

Freilich, am kommenden Sonntag mußte er zu Möller fahren und versuchen, ihn einzustimmen. Es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn ihm das nicht gelingen sollte. Dieser Möller konnte doch kein Mensch sein. Es sollte ihm doch schließlich gleichgültig sein, wen Hanne heirate, wenn er nur die Gewöhnung hatte, daß sein Eigentum ordentlich befehlt wurde.

Zu dieser optimistischen Auffassung hatte Christian sich in den letzten Tagen durchgerungen. Zu Anfang der Woche allerdings, noch unter dem Eindruck von Hannes verstörtem Wesen, sah auch er alles viel schwerer an. Er machte sich Vorwürfe, Hanne in Unruhe und Not gebracht zu haben. Wie gut und leicht wäre alles für sie gewesen, wenn er nicht in ihr Leben getreten wäre. Aber dann schalt er sich einen Narren. Er hatte doch gewußt, daß es Kämpfe und Schwierigkeiten geben würde. Man durfte doch nicht gleich beim ersten Ansturm die Flinten rauswerfen. Er liebte Hanne und sie liebte ihn, und diese Gewissheit würde schließlich alles überwinden.

(Fortsetzung folgt)



**Die Augenzahl gilt je nach Spiel.  
Hier zählt die 1 zum Beispiel viel.  
Wer MAGGI'S SUPPEN-WURFEL liebt,  
ist froh – auch wenn's nur einen gibt!**

